Oliver König
Experimente in Demokratie

In der Reihe Psyche und Gesellschaft sind bisher unter anderem folgende Titel erschienen:

Carlo Strenger: Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten. 2. Aufl. 2022.
Hans-Jürgen Wirth: Gefühle machen Politik. Populismus, Ressentiments und die Chancen der Verletzlichkeit. 2022.
Vera King: Sozioanalyse – Zur Psychoanalyse des Sozialen mit Pierre Bourdieu. 2022.
Daniel Burghardt, Moritz Krebs (Hg.): Verletzungspotenziale. 2022.
Florian Hessel, Pradeep Chakkarath, Mischa Luy (Hg.): Verschwörungsdenken. 2022.
Caroline Fetscher: Tröstliche Tropen. Albert Schweitzer, Lambarene und die Westdeutschen nach 1945 (2 Bände). 2023.
Martin Teising, Arne Burchartz (Hg.): Die Illusion grenzenloser Verfügbarkeit. Über die Bedeutung von Grenzen für Psyche und Gesellschaft. 2023.
Martin Altmeyer: Das entfesselte Selbst. Versuch einer Gegenwartsdiagnose. 2023.
Saskia Gränitz: Bilder der Wohnungsnot. Ideologische Phantasmen in der Geschichte der Fürsorge. 2024.
Hanspeter Mathys: Mit Gott – gegen die Welt. Über die Anziehungskraft des christlichen Fundamentalismus. 2024.
Stefan Etgeton: Das böse Erbe der Erlösung. Destruktive Gruppenbildung und christlicher Antisemitismus. 2024.
Steffen Elsner, Charlotte Höcker, Oliver Decker, Christoph Türcke (Hg.): Desintegration und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Kritische Theorie – Psychoanalytische Praxis. 2024.
Siegfried Zepf & Dietmar Seel: Von der Gesellschaft im Subjekt. 2024.
Bandy X. Lee (Hg.): Wie gefährlich ist Donald Trump? 27 Stellungnahmen aus Psychiatrie und Psychologie. 2. Aufl. 2025.
Markus Brunner: Sozialpsychologie des Autoritären. Zur Aktualität der Autoritarismusforschung der Frankfurter Schule. 2025.

Psyche und Gesellschaft
Herausgegeben von Johann August Schülein
und Hans-Jürgen Wirth

Oliver König

Experimente in Demokratie

Re-Education, angewandte Sozialpsychologie und Gruppendynamik in der frühen Bundesrepublik

Psychosozial-Verlag

Für Enno und Tamina

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Originalausgabe
© 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Proteste gegen Notstandsgesetze in Berlin (1968)
© Max Scheler/Süddeutsche Zeitung Photo
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH
Elsa-Brandström-Straße 18, 35578 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3447-2 (Print)
ISBN 978-3-8379-6360-1 (E-Book-PDF)

Inhalt

1 Einführung: Perspektiven und Fragestellungen 9

2 Die Entstehung des Re-Education-Ansatzes in den USA und seine Umsetzung im Nachkriegsdeutschland 17

2.1 »Der Sonderfall Deutschland« – Kurt Lewin und die Probleme kulturellen Wandels 17

2.2 »Ist Deutschland unheilbar?« – Re-Education in der amerikanischen Diskussion der 1940er Jahre 22

2.3 »Es ist die eigentliche *Gruppendynamik*, die zählt« – Kurt Lewin und die Demokratie-Experimente 36

2.4 »Rekonstruktion aller Muster deutschen Lebens« – Die frühe Re-Education-Politik der Nachkriegszeit 44

2.5 »Wir sind sehr misstrauisch gegenüber Gruppen, weil wir davon genug gehabt haben« – Deutsche in Amerika und Re-Education in Aktion 52

2.6 »Der Sieg des demokratischen Herzens über den analytischen Verstand« – Autokratie und Demokratie: Die Demokratie-Experimente 20 Jahre später 63

2.7 »Demokratisches social engineering ist demokratisch eher in seiner Methode als in seinen Zielen« – eine Erweiterung der Perspektive als Abschluss 71

3 Die Anfänge angewandter Sozialpsychologie und Gruppendynamik in der Bundesrepublik 81

3.1 Die junge Republik zwischen Vergangenheitsbewältigung und Modernisierungsprozessen 81

3.2 »Es gelang uns nie, irgendwo fest etatisiert zu werden« – Magda Kelber und die Gruppenpädagogik von Haus Schwalbach 90

3.3 »Das Problem der Führung im Betrieb ist das Problem der Führung in der Demokratie« – Gruppendynamik zwischen Demokratisierung des Arbeitslebens und Produktivitätsversprechungen 102

3.4 »Der Mensch im Plural – Die Kulturerfindung des Menschen« – Peter Hofstätter und die Wiederkehr des Verdrängten 109

3.5 »[…] bestehen grösste Bedenken hinsichtlich der Anwendbarkeit der Methode in Deutschland« – Schule und Hochschule und die gescheiterte Institutionalisierung der Gruppendynamik 125

3.6 »In dieser Epoche den Willen zu einem konstruktiven Optimismus beizubehalten und zu ermutigen blieb schwer« – Tobias Brocher auf transatlantischer Wanderschaft 137

3.7 »Meine Norm ist in einem empathischen Sinne Parteilichkeit« – Walter Giere und Gruppendynamik als politische Bildung 163

3.8 »Persönlichkeit ist stets ›Struktur‹ und ›Prozeß‹ zugleich« – Adolf Martin (Alf) Däumling zwischen Verharren und Aufbruch 189

3.9 »Es ging damals einfach bunt zu. Alles war im Werden« – Professionalisierung als Politik der Entpolitisierung 213

3.10 »Sie sollten mich nie mehr ganz bekommen« – Horst-Eberhard Richter und das Abarbeiten an der Vergangenheit 247

4 Re-Education 2.0: Angewandte Sozialpsychologie in der DDR und nach der Wende 269

4.1 »Wir wollen auf unser 68 nicht zwanzig Jahre warten wie ihr«: 1945 – 1968 – 1989, ihre unterirdischen Verbindungen und der Streit um Re-Education 272

4.2 »Die Vereinigungspolitik agiert so, als hätte ihr der Behaviorismus sein Menschenbild abgetreten« – Gegensätzliche Vergangenheitspolitiken 277

4.3 »Realsozialistische Doppelkultur« – Marxistische Sozialpsychologie 281

4.4 »Sozialpsychologische Optimierung von Gruppenleistungen« – Sozialpsychologisches Training 288

4.5 »Urerlebnis Gruppenwunder« – Gruppenpsychotherapie in der DDR 293

4.6 »Die hohe Schule der Anpassung« – Walter Giere auf Lehrerfortbildung in Thüringen 297

5 Schlussbemerkung: Thesen und Fragen zur Sozialpsychologie sozialen Wandels 307

5.1 1968 als Chiffre für sozialen Wandel 307

5.2 Das Alte im Neuen 309

5.3 Angewandte Sozialpsychologie im sozialen Wandel 312

6 Anhang 317

6.1 Forschungslage und Darstellungsprobleme 317

6.2 Recherchen und Materialien 323

6.3 Danksagung 329

7 Literatur 333

8 Namenregister 357

Abbildung 1: Kurt Lewin, rechts, und Mitarbeiter am 6. Dezember 1939 in Iowa bei den Führungsstil-Forschungen, die als Demokratie-Experimente bekannt werden sollten

1 Einführung: Perspektiven und Fragestellungen

1

Noch vor dem Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg beginnt dort die Diskussion darüber, wie mit Deutschland nach seiner Niederlage umzugehen sei. Auf keinen Fall sollen dabei die Fehler nach Ende des Ersten Weltkrieges wiederholt werden, die in den Verträgen von Versailles ihren Ausdruck fanden und das deutsche Ressentiment genährt und damit die Entstehung des Nationalsozialismus mitverursacht hätten, so die damalige Sichtweise. Es stellt sich für die alliierten Kräfte, insbesondere für die USA, die Aufgabe, Deutschland und die Deutschen, auch gegen erwartbare Widerstände, zur Demokratie zu erziehen, ohne dabei selber gegen demokratische Prinzipien zu verstoßen. Im Hintergrund dieser Diskussion wirken amerikanische Ängste vor den autokratischen Tendenzen in der eigenen Gesellschaft, die bis in die Gegenwart ihre Berechtigung nicht verloren haben. Eine zentrale Rolle bei dieser Aufgabe der »Re-Education«[1] soll den Human- und Sozialwissenschaften zukommen, insbesondere Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie, Psychiatrie und Sozialpsychologie. Seit den 1920er Jahren erleben sie in den USA eine Blütezeit, die über den engen Bereich der Wissenschaft hinausstrahlt. Ihre Erkenntnisse sollen Grundlage einer rationalen Politik werden.

Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus wird diese Entwicklung durch zahlreiche Emigranten aus Europa verstärkt, unter ihnen auch der Berliner Psychologe Kurt Lewin (1890–1947). Wie viele seiner Zeitgenossen will er sich den praktischen Erfordernissen seiner Zeit nicht ent-

1 In der Literatur tauchen weitere Schreibweisen des Begriffes auf: »Reeducation«, »Re-education«. Ich habe mich für »Re-Education« entschieden, belasse aber in Zitaten die dortige Schreibweise.

ziehen, insbesondere im Umgang mit dem »Sonderfall Deutschland« (Lewin, 1943b [1953]). Vor diesem Hintergrund formuliert er in den USA die theoretischen Grundlagen einer angewandten Sozialpsychologie, die unter dem Namen »Gruppendynamik« bekannt werden wird. Ihre weitere Entwicklung kann er aufgrund seines frühen Todes 1947 nicht mehr mitgestalten. Eines ihrer proklamierten Einsatzfelder ist die Re-Education Deutschlands.

Die vorliegende Studie entfaltet im ersten Teil die amerikanische Diskussion, in die Lewins Entwürfe eingebettet sind. Im Begriff »Gruppe« (siehe zur Begriffsgeschichte O. König, 2023a) schwingt dabei von Anfang an eine doppelte Bedeutung mit: als Bezeichnung einer sozialen Form wie von darauf bezogenen pädagogischen, psychologischen, psychosozialen Arbeits- und Veränderungskonzepten. In dieser Doppelbedeutung (siehe dazu auch R. König, 1983; O. König, 2010) wird Gruppe im amerikanischen Diskurs schon seit der Wende zum 20. Jahrhundert gleichermaßen als ein Mittel der Sozialreform wie der sozialen Kontrolle thematisiert. »Re-Education« – in der Gruppe – erscheint ab den 1940er Jahren als Oberbegriff für alle möglichen Formen der sozialen Intervention und eines geplanten sozialen Wandels. Eine herausgehobene Rolle in der Re-Education-Debatte bekommen dabei die Demokratie-Experimente von Kurt Lewin, Ronald Lippitt und Ralph White vom Ende der 1930er Jahre.

Welches Bild der deutschen Kultur und Gesellschaft entsteht in diesen Diskussionen in den USA und wie werden die Chancen ihrer Demokratisierung eingeschätzt? Was von all diesen Ideen und Planungen fließt überhaupt in die amerikanische Besatzungspolitik ein, in der schon bald die Bedingungen des Kalten Krieges handlungsleitend werden, sodass die offiziell so genannte »Re-Education-Politik« bereits Ende der 1940er Jahre ausläuft? Welche konkreten Programme legen die Amerikaner auf, um dieses Ziel zu erreichen? Welche Bedeutung kommt dabei den Sozialwissenschaften tatsächlich zu, insbesondere der angewandten Sozialpsychologie?

2

In der BRD blicken Zeitgenossen und erste historische Analysen bis in die 1970er Jahre hinein eher skeptisch bis kritisch auf den Beitrag der amerikanischen Re-Education-Politik für die Entwicklung einer demokratischen

Kultur in Deutschland (z. B. Bungenstab, 1970, S. 164). In dem Maße jedoch, wie die besondere Konstellation der Nachkriegszeit zu Geschichte wird, verändern sich die Einschätzungen. Die gesellschaftlichen und kulturellen Umbrüche, die sich symbolisch mit dem Jahr 1968 verbinden, schlagen nochmals ein neues Kapitel auf. Die Bewertung dieses Wandels bleibt allerdings – und dies bis heute – weiterhin weder unwidersprochen, noch besteht Einigkeit darüber, welche Rolle die Ideen zur Re-Education bei der Entwicklung einer demokratischen Kultur gespielt haben. Was von den amerikanischen Impulsen der Nachkriegszeit und ihrem Kerngedanken, der Demokratisierung Deutschlands und der Deutschen, in der Bundesrepublik aufgegriffen und wie dies in eigenständige Bemühungen übersetzt wird, dem widmet sich der zweite Hauptteil.

Das Material für diese Analyse liefert die Geschichte angewandter Sozialpsychologie, insbesondere die Gruppendynamik, die sich in der BRD in enger Verbindung zur Psychoanalyse entwickelt. Diese gleichermaßen theoretisch wie praktisch ausgerichteten Ansätze sind nach dem Zweiten Weltkrieg eng mit dem Diskurs um Re-Education und Demokratisierung verknüpft. Zugleich sind sie Vorreiter einer Entwicklung, die ab den 1960er Jahren vor allem in den westlichen Industriestaaten zu einer rasanten Verbreitung von unterschiedlichen Sozialtechnologien führen wird. Sie alle zielen auf sozialen Wandel; *change* wird zu einem Leitbegriff, der als ein Wert an sich auftritt. Dieser Wandel kann auf Personen, Gruppen und Organisationen abzielen, oder sogar – wie in der amerikanischen Re-Education-Politik der Nachkriegszeit – auf eine ganze Gesellschaft.

Im Falle des besiegten nationalsozialistischen Deutschlands ist die Legitimität eines solchen verordneten Wandels quasi selbstevident. Die mit der Gestaltung eines solchen Wandels verbundenen Probleme und Paradoxien sind es jedoch keineswegs. Im Zentrum steht die bereits aufgeworfene Frage, wie man demokratische Verhältnisse auch gegen Widerstand herstellen kann, ohne dabei auf undemokratische Mittel zurückgreifen zu müssen. Wie verhält sich dies, wenn die Betroffenen in keiner Weise daran interessiert sind, von irgendwem in irgendeine Richtung verändert zu werden, im Gegenteil voller Widerstand, Ressentiment, Angst oder Hass sind, wie dies für einen großen Teil der Deutschen nach 1945 anzunehmen ist?

In einer demoskopischen Umfrage 1948 hielten 57 Prozent der Befragten den Nationalsozialismus »für eine gute Idee, die schlecht ausgeführt wurde« (Noelle & Neumann, 1956, S. 134; siehe auch A. J. Mer-

ritt & R. L. Merritt, 1970, S. 32, 1980, S. 7). Die Monstrosität der deutschen Verbrechen, deren Anerkennung durch die Mehrheit der Deutschen lange dauern wird, erfordert aber genau dies: zu verhindern, dass nach zwei Weltkriegen von Deutschland jemals wieder eine derartige militärische Bedrohung ausgehen kann. Es ist klar, dass dies nicht ohne Zwang gehen würde. Eine aufgezwungene Demokratie erscheint aber ebenso als ein Ding der Unmöglichkeit wie eine aufgezwungene Emanzipation.

Die Re-Education-Pläne der Amerikaner zielen anfangs auf alle gesellschaftlichen Bereiche: auf Verwaltung und Politik, Wirtschaft und Bildung, Medien und Kultur, Familie und manches mehr. Der kleinen Gruppe als Medium von Veränderung wird dabei übergreifend eine zentrale Rolle zugewiesen. »Betroffene zu Beteiligten machen« lautet die Losung und Lösung dieses Problems in der Lewinsch'schen Aktionsforschung. Aber erscheint ein solcher Gedankengang nicht absurd im Nachkriegsdeutschland? Ist nicht schon in dieser Formulierung angelegt, dass den Betroffenen überhaupt erst vermittelt werden muss, dass sie betroffen sind? Läuft dies nicht letztendlich auf eine Art paternalistische Sozialarbeit oder eine kaschierte neue Art sozialer Kontrolle hinaus?

Inhaltlich ragen in der amerikanischen Sozialpsychologie vor allem zwei Themenkomplexe heraus, die für mich ihren Kern ausmachen. Sie lassen sich als Reaktion auf die totalitären Verwerfungen des 20. Jahrhunderts verstehen, verweisen darüber hinaus auf grundlegende Probleme sich demokratisch verstehender Gesellschaften. Der eine Themenkomplex zielt auf die vertikalen Strukturen von Gesellschaft, die ihren Ausdruck in Hierarchien finden. In der sozialpsychologischen Perspektive, insbesondere in der Kleingruppenforschung, führt dies zu einer umfangreichen Beschäftigung mit Fragen der Macht, insbesondere in ihrer Erscheinungsweise als Führung, und der Ausbildung von Autorität. Der andere Themenkomplex zielt auf die Horizontale und verdichtet sich im Problem der Konformität, d. h. der Anpassung bzw. Unterordnung Einzelner unter die Vielen. Auch wenn es sinnvoll ist, die beiden Phänomene Autorität und Konformität analytisch zu trennen, so sind sie in der sozialen Wirklichkeit doch vielfältig miteinander verwoben. Ihnen bin ich schon einmal in einer systematisch angelegten Untersuchung nachgegangen (O. König, 1996 [2020], besonders S. 67–74), nun folgt die historische Rekonstruktion.

Ein demokratisches Gemeinwesen ist auf beides angewiesen, eine gewisse Akzeptanz von Autorität ebenso wie eine gewisse Unterordnung unter geteilte Werte. Um einer autokratischen Erstarrung entgegenzu-

wirken, braucht es zugleich eine fortwährende Befragung ihrer Legitimität. In diese Rolle und Funktion rücken in der langen Nachkriegszeit die Sozialwissenschaften, insbesondere ihre praktischen Umsetzungen in angewandter Sozialpsychologie, Gruppendynamik und Psychoanalyse. Im Zeitraum von Mitte der 1960er bis Anfang der 1980er Jahre, auf die der zweite Teil der Arbeit einen Schwerpunkt legt, erreichen diese Praxen den Zenit ihres Wirkens. Mit der allmählichen demokratischen Konsolidierung der Bundesrepublik nutzen sich dann die früheren Demokratisierungs- und Emanzipationsversprechungen allmählich ab. Andere Funktionen treten in den Vordergrund.

Es ist dieser besondere historische Entstehungshintergrund der angewandten Sozialpsychologie in der BRD, der sie zu einem erkenntnisreichen Beispiel für Fragen eines geplanten sozialen Wandels macht, seiner Legitimität und seines demokratischen oder emanzipatorischen Charakters. Die Rekonstruktion ihrer in diesem Sinne politischen Geschichte erlaubt es, die angewandte Sozialpsychologie nochmals zu den Fragen zurückzuführen, zu deren Antwort sie einmal angetreten ist. Welche Rolle spielt sie bei der allmählichen Demokratisierung Deutschlands? Ist dies der besonderen historischen Situation geschuldet oder ist der angewandten Sozialpsychologie und Gruppendynamik eine demokratiefördernde Wirkung immanent (Steinkamp, 1973)? Welche grundlegenden Paradoxien tauchen dabei auf, wie werden diese diskutiert und was ist davon heute noch relevant? Woraus speist sich die Legitimität von geplantem sozialen Wandel und *human engineering*? In wessen Auftrag stehen diese und mit welchen kurz- wie langfristigen Ergebnissen – intendierten wie nicht-intendierten – finden sie statt?

Die angesprochene Breite dieses *planned social change* wird die vorliegende Untersuchung nicht abdecken können. Wichtige Bereiche bleiben ausgespart, z. B. die Rolle der Kirchen, insbesondere der katholischen (Tändler, 2016, S. 383), und der Jugendarbeit (Steinkamp, 1977). Ich folge im zweiten zentralen Teil der Arbeit eher der Idee einer aus einzelnen Fallstudien entstehenden Collage.

Zwei dieser Fallstudien widmen sich spezifischen Bereichen, der Wirtschaft (Kapitel 3.3) und dem Bildungssystem, insbesondere der Schule (Kapitel 3.5). Für weitere fünf Fallstudien habe ich einen biografischen Zugang gewählt. In ihnen rekonstruiere ich das Wirken von Tobias Brocher (1917–1998), Alf Däumling (1917–2011), Peter Hofstätter (1913–1994), Magda Kelber (1908–1987) und Horst-Eberhard Richter (1923–

2011). Es ist dies die Generation derer, die den Krieg als Erwachsene erlebt haben. Zwei weitere Fallstudien stellen eine Mischform dar. Beim Einsatz der Gruppendynamik in der politischen Bildung, vor allem der Lehrerfortbildung, rückt Walter Giere (1936–2001) als etwas später Geborener in den Fokus (Kapitel 3.7). Bei der Rekonstruktion der Prozesse, die sich als Professionalisierung beschreiben lassen, bei der Gründung von Verbänden und Zeitschriften, spielt neben einigen der schon genannten Personen Annelise Heigl-Evers (1921–2002), Ärztin, Analytikerin und sozialpsychologisch orientierte Gruppenpsychotherapeutin und Verbandsgründerin, eine wichtige Rolle (Kapitel 3.9). Die mit der Verbandsgründung einhergehende Konsolidierung markiert zugleich den Anfang vom Ende dieser Frühgeschichte einer angewandten Sozialpsychologie.

Durch den biografischen Zugang wird erkennbar, unter welchem Handlungsdruck die jeweiligen Lebenswege stehen. Wie darauf jeweils geantwortet wird, ist jedoch sehr unterschiedlich. Die Perspektive, die ich dem gegenüber einnehme, schaut darauf, wie sich Erfahrungen und Verhalten dieser Protagonisten während des Nationalsozialismus auf ihre Rezeption der amerikanischen Sozialpsychologie und deren Re-Education-Vorstellungen auswirken. Was bedeutet dies für ihr Wirken in der jungen Bundesrepublik? Wie verwandelt sich ihr Umgang mit der eigenen Biografie in die ausgeprägte Gestaltungslust, die diese Generation ausmachen wird? Welche Verbindungen gehen dabei Wissenschaft, Praxis und Politik ein? Da sich dies alles vor einer erstaunlich ungebrochenen Kontinuität von geisteswissenschaftlichen Traditionen, institutionellen Strukturen und persönlichen Karrieren vor und nach 1945 abspielt – von einer »Stunde Null« kann kaum die Rede sein – führt dies zu der Frage, ob bzw. inwiefern dadurch die Rezeption der angewandten Sozialpsychologie und Gruppendynamik eine spezifisch deutsche Einfärbung erfährt?

3

Im Verlauf des Schreibprozesses wurde mir deutlich, wie nah mir selber die Themen dieser Zeit sind. Ich bin 1951 nur sechs Jahre nach Kriegsende geboren, allerdings nicht in Deutschland, sondern in Zürich, wohin 1938 mein Vater, der Soziologe René König (1906–1992), kurz vor seiner drohenden Verhaftung aus Berlin geflohen ist (R. König, 2020). Auch wenn dies erst in erwachsenen Jahren bewusstseinsfähig wird, so bin ich von früh

auf imprägniert mit den Emotionen und Erzählungen, die mit dieser väterlichen Erfahrung verbunden sind. Mit zunehmendem Lebensalter meines Vaters erlebte ich, dass seine Erinnerungen keineswegs zur Ruhe kommen, im Gegenteil kehrten die alten Geister in seinen letzten Jahren erneut zurück. In seiner Hauptwirkungszeit der 1950er bis 1970er Jahre ist mein Vater zudem auch inhaltlich mit den hier verhandelten Themen verbunden (z. B. R. König, 1962, 1983). Dies bietet mir die Möglichkeit, ihn auch als Akteur in seiner Zeit auftreten zu lassen. Unabhängig von dieser familiären Verbindung werden zudem auch für mich mit dem Älterwerden Ereignisse der eigenen Lebenszeit in eine Kontinuität gerückt, die zu ihrer jeweiligen Zeit noch nicht gesehen werden konnte.

Dies leitet über zu einem weiteren persönlichen Hintergrund, auf den ich im Anhang nochmals eingehe. Anfang der 1980er Jahre betrete ich selber als Akteur das Feld, über dessen Vor- und Frühgeschichte ich hier berichte. 1983 beginne ich eine Ausbildung in Gruppendynamik, die meinen weiteren beruflichen Weg prägen wird. Auch schon davor im Studium beschäftigen mich die Probleme einer angewandten Sozialwissenschaft. Die im Folgenden rekonstruierten Ereignisse, Diskurse und Konflikte sind für mich daher nicht historisch abgeschlossene Ereignisse, sondern ragen mit den von ihnen aufgeworfenen Fragen in meine Gegenwart und damit auch in die Zukunft hinein. Damit ist aber die Gefahr verbunden, dass eine Rekonstruktion der Vergangenheit verfehlt wird, weil sie diese zu sehr vor der Folie der Gegenwart beschreibt und beurteilt.

Um diese Effekte einzuhegen, lasse ich die Akteure möglichst viel selber sprechen, denn die Untersuchung will vor allem rekonstruieren. Die Arbeit an dieser Rekonstruktion hielt für mich manche Überraschung bereit, so wurde meine Neugier aufrechterhalten und ich bin immer wieder von Neuem in die Dokumente der Zeit eingetaucht. Die Resultate dieser Tauchgänge habe ich zu einer Erzählung zusammenzufügen versucht, die einerseits informieren will über eine Zeit, die vergangen ist, andererseits durchaus auch zum Nachdenken über Gegenwart und Zukunft anregen kann.

Wie unabgeschlossen diese Vergangenheit dann doch ist, zeigt sich in Kapitel 4, in dem ich die Dynamik der deutschen Wendejahre nach 1989 unter der Perspektive anschaue, wie die Probleme und Paradoxien eines verordneten sozialen Wandels nach 1945 erneut auftauchen und in die Gegenwart hineinragen. Gedanken zur Sozialpsychologie sozialen Wandels leiten über zu einigen vorsichtigen Schlussbemerkungen. Alles Weitere muss nun der Text selber leisten.